

eben nur im Zustande des staatlichen Eigenlebens fortentwickeln kann, der Zustand der Unfreiheit dagegen eine Zeitspanne der todähnlichen Ruhe bedeutet? Wenn man demgegenüber die erstaunliche nationale Leistung sich vor Augen hält, die das Polentum im Posenschen zur Zeit der preußischen Herrschaft vollbracht hat, so ist man versucht, diese Erklärung abzulehnen. Unsere beiden französischen Gewährsmänner haben in der Tat und wieder übereinstimmend eine andere Antwort auf diese Fragen gefunden. Der ältere formuliert sie wiederum naturwissenschaftlich: die Polen könnten unmöglich menschlicher Abstammung sein, sondern müßten von irgendeiner vierhändigen Nation herkommen. (Daher der Buchtitel.) Beweis: sie ermangelten vollständig der Fähigkeit, sich fortzubilden, und diese Fähigkeit sei doch das wichtigste Charakteristikum des Menschengeschlechts. Der jüngere, Graf Olivier, kommt bei seinen geschichtlichen Betrachtungen zu dem weniger derben, aber gleichlautenden Schluß: das Polentum von heute sei genau so wie zu Zeiten Boleslaw Schiefmauls. Dieser polnische König regierte von 1107—1138. Es sind also immerhin neunhundert Jahre, die an dem polnischen Volkscharakter völlig spurlos und ohne ihn zu beeindrucken vorübergegangen sein sollen.

Und wieder erhebt sich die Frage: ist das möglich? Wer die Geschichte dieses seltsamen Volkes studiert, wird geneigt sein, den Franzosen recht zu geben. Es steckt etwas Wahres in diesen Schlüssen, wenn sie auch mitten in dem heiteren Farbenspiel witzigsatirischer Schilderungen hart aufstoßen wie ein unharmonisch schwarzer Fleck. Eine kurze Formel für das Wesen eines Volkes zu geben, ist eine ziemlich hoffnungslose Sache. Die schönsten Aussprüche über das eigene Volk sind doch nichts anderes als subjektive Selbstbewertungen, und jedes Volk hat sich noch immer für das auserwählte gehalten. Darum erscheint es mir auch ausgeschlossen, ein anderes Volkstum wirklich objektiv zu bewerten. Man schaut unbewußt doch immer von oben nach unten. Aber wenn man sich so die Reihe der europäischen Nationen von West nach Ost fortschreitend ansieht, so kann man wohl eines als objektiv richtig feststellen: Die beiden Kräfte, die Wesen und Handlungen der Menschen bestimmen, Verstand und Gefühl, halten sich in der Mitte dieser Reihe, also im Deutschtum, so ziemlich die Wage; im Westen verstärkt sich die Kontrolle des Gefühlsmäßigen durch das Verstandesmäßige, im Osten überwiegt das Gefühlsmäßige und steigert sich bis zur unbeherrschten Passivität. Zum Beispiel in gewissen Schichten des Russentums. Das Polentum steht in dieser west-östlichen Reihe der Nationen nahe dem Mittelpunkt. Aber es fehlt ihm die Ausgeglichenheit, die dem Deutschtum eigen ist. West- und osteuropäisches Wesen wirken unvermittelt in ihm und oft bizarr durcheinander.

Der Pole besitzt westliche Aktivität neben östlicher Passivität. Ganz östlich aber ist er in der Hemmungslosigkeit seines Handelns, in der Unbeherrschtheit seiner Phantasie, seines Wünschens und Planens. Daher ist sein Handeln oft steil ansteigend, aber es fehlt ihm die Stetigkeit der aufbauenden Arbeit. Er ist unzuverlässig, ungehemmt in der Selbsteinschätzung, Selbstkritik geht ihm gänzlich ab.

Diese Eigenart des polnischen Volkscharakters hat naturgemäß die polnische Geschichte bestimmt.